



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

6. Deutschland nach den Freiheitskriegen

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

und Untätigkeit und von einem unheilvollen Magenleiden. Das Jahr 1821 endete diese Leiden; ein schlichter Grabstein deckte die Gebeine des Mannes, der vor wenigen Jahren Europa beherrscht hatte. Im Jahre 1840 brachte man die Leiche nach Paris.

6. Deutschland nach den Freiheitskriegen.

1. Friedensarbeit. Nach den Freiheitskriegen wurde unserm Vaterlande eine lange Friedenszeit beschert. Allmählich konnte sich das Volk von den Drangsalen des Krieges erholen. Die Pflege der Wissenschaften unterstützte die Arbeit der Hände. Der Landbau wurde vervollkommenet und brachte reichere Erträge. Neu erfundene Maschinen förderten die Gewerbe, und neue Straßen erleichterten Handel und Verkehr. Langsam hob sich der Wohlstand wieder in den deutschen Ländern. — Auch das religiöse und kirchliche Leben fand eine bessere Pflege als früher. Mehrere Missionsanstalten wurden gegründet, damit mehr als bisher auch den Heiden das Evangelium verkündigt werden könnte. Für die Armen, Kranken und Verwahrlosten aber sorgten viele Einrichtungen und Anstalten der Innern Mission. Den unter den Katholiken zerstreuten Evangelischen suchte der Gustav-Adolfsverein zu helfen. — Die preußische Regierung bemühte sich, die Lutheraner und die Reformierten, die sich oft befehdet hatten, zu einigen, woraus sich für verschiedene Gebiete die sogenannte Union ergab. — Vielfach fehlte es aber in dem neuen Deutschland an der rechten Zufriedenheit; denn wesentliche Wünsche aus der Zeit der Freiheitskriege hatten sich nicht erfüllt.

2. Verlangen nach deutscher Einheit. Viele Vaterlandsfreunde hatten gehofft, nach der Vertreibung Napoleons würde Deutschland ein einiges, mächtiges Reich werden und wie in der Hohenstaufenzeit an der Spitze der europäischen Völker stehen. Allein durch den Wiener Kongreß wurden die 40 deutschen Staaten, die noch übrig geblieben waren, nur zu einem losen Staatenbunde vereinigt, den man den Deutschen Bund nannte. Die gemeinsamen Angelegenheiten desselben sollten von dem Bundestage in Frankfurt beraten und erledigt werden. Auf diesem hatte Oesterreich den Vorsitz, obwohl Preußen die meisten deutschen Einwohner zählte und für die Befreiung des Vaterlandes die größten Opfer gebracht hatte. Dieser Staat hatte einen Teil seiner polnischen Besitzungen wieder abgetreten, erhielt aber dafür einen Teil von Sachsen und zu seinen alten rheinischen und westfälischen Besitzungen die angrenzenden Gebiete, so daß die neuen Provinzen Rheinland und Westfalen entstanden. An der rechten Machtentfaltung wurde Preußen aber dadurch gehindert, daß es durch das Königreich Hannover in zwei Hälften geschieden wurde. Zwischen Oesterreich und Preußen herrschte oft Zwietracht und gegenseitige Abneigung. Auch sonst war in dem Bunde von einer rechten Einheit wenig zu spüren. Die einzelnen Staaten des Bundes, anfangs sogar die einzelnen preußischen Provinzen, erhoben an den Grenzen hohe Zölle von den eingeführten Waren und erschwerten dadurch Handel und Verkehr. Wer von der russischen bis zur französischen Grenze reiste, mußte unterwegs etwa vierzigmal sein Gepäc durchsuchen lassen, und allein westlich von der Elbe waren 71 verschiedene Geldsorten im Verkehr. Da begann Preußen mit der Einigung Deutschlands. Alle sogenannten Binnenzölle wurden abgeschafft, und mit mehreren Nachbarstaaten kamen Zollverträge zustande. Im Jahre 1834 bildeten schon 18 deutsche Staaten einen Zollverein, dem im Jahre 1842 auch

Gippe beitrug. Die Zolleinnahmen wurden nach der Volkszahl unter die Vertragsstaaten geteilt.

3. Verlangen nach einer Verfassung. In früheren Zeiten hatten die bevorzugten Stände, der Adel und die Stadtvertretungen, an der Regierung des Staates teilgenommen. Friedrich der Große und die andern Fürsten seiner Zeit regierten absolut, d. h., sie allein gaben neue Gesetze oder änderten die bestehenden ab. Da im Laufe der Zeit die allgemeine Volksbildung gestiegen war, so forderten viele für das ganze Volk einen Anteil an der Gesetzgebung. Durch ein Gesetz, das man *Verfassung* nannte, sollten die Rechte und Pflichten des Volkes und der Fürsten genau festgestellt werden. Wirklich erhielten bald nach den Freiheitskriegen einige deutsche Staaten solche Verfassungen. In Lippe wollte die Fürstin Paulina den Landtag in der Weise umgestalten, daß Ritter, Städte und Bauern die gleiche Stimmenzahl erhielten; allein ihr Vorhaben wurde durch die alten Stände vereitelt. In andern Staaten aber, namentlich in Oesterreich und Preußen, wollten die Regierungen die geforderte Verfassung nicht bewilligen. Die Unzufriedenheit darüber veranlaßte einige überspannte Menschen zu schlimmen Verbrechen. Sie vermochten aber dadurch die Einführung der Verfassung nicht zu erzwingen. Die Regierungen schritten vielmehr mit harten Strafen ein, wenn einmal die Unzufriedenheit zum Ausdruck gekommen war. Dadurch wurde die Spannung zwischen der Obrigkeit und einem Teile des Volkes immer größer. Als im Jahre 1830 in Frankreich abermals eine Revolution ausbrach, entstanden auch in Deutschland hier und da Unruhen, die aber bald unterdrückt wurden.

7. König Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861).

1. Wesen des Königs. Als Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1840 starb, folgte ihm sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. in der Regierung nach. Er war aller Welt als ein geistreicher Fürst bekannt; Wissenschaft und Kunst fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Den Kölner Dom, dessen Bau schon vor 600 Jahren begonnen war, ließ er ausbauen, ebenso die Stammburg der Hohenzollern und das prächtige Marienburger Schloß. Berlin schmückte er durch herrliche Denkmäler und Anlagen, und den gelehrten Forschern seiner Zeit schenkte er seine Gunst. Höher aber als Kunst und Wissenschaft stand ihm sein christlicher Glaube, und in einer Zeit, als derselbe vielfach verspottet wurde, bekannte er vor aller Welt: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“

2. Aufruhr 1848. Dem Könige standen schwere Jahre bevor. Laut riefen auch seine Untertanen nach einer Verfassung. Der König wollte sie nicht bewilligen, da er sie für schädlich hielt. Da kam es im Jahre 1848 in Frankreich zu einer neuen Revolution, durch die das Land wieder in eine Republik verwandelt wurde. Nun regte sich der Empörungsgeist auch in Deutschland; vielfach forderte man nicht nur eine Verfassung, sondern auch den Umsturz aller Fürstenthronen. Im März 1848 verhiess Friedrich Wilhelm seinem Volke eine Verfassung, durch welche die Hauptwünsche desselben erfüllt werden sollten. Tausende jubelten auf dem Schloßhofe dem Könige zu. Da fielen unversehens zwei Schüsse, die aber niemand verwundeten. Das benutzten die Volksaufwiegler, die sich massenhaft in Berlin eingefunden hatten, um das Volk zu erregen. Der König habe, so sagte man, auf seine eigenen Untertanen schießen lassen, und nun kam